



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Giafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

[S.L.], 1799

7.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

Dich damit schmückest, und dies mußt Du, wenn Du ihn annimmst, wird sein magischer Glanz, durch den Talisman, den er in sich enthält, die Augen der Menschen so an sich ziehen, daß er Deine eigne Schönheit verdunkeln wird, daß man die glückliche Besitzerin des einzigen Kleinods, nicht mehr vor dem Glanze des Kleinods bemerken wird. Würdest Du ihn annehmen — ihn tragen wollen?

Abbassa. Entsetzliche Frage an ein Frauenzimmer! Und noch dabey so ernst und rasch gethan! Gleichwohl erfordert die Antwort des Nachsinnens sehr viel — Eine Pause. Nun sieh — ich — ja ich würde ihn annehmen, ihn tragen, wenn er alle die, welche mich damit geschmückt sähen, glücklich machte.

Haroun (aufstehend und heftig.)
Und ich — ich würde ihn zerschlagen.

7.

Der Divan versammelte sich, und der Khalife führte Giasar ein. Mit feyerlichem Ernste, stellte er ihn den Råthen vor, überreichte ihm das Siegel, und bedeutete den Anwesenden, Unterwerfung, Gehorsam, gegen die Befehle, die durch Giasar,
von

von ihm ausgiengen. Giafar setzte sich auf seine Stelle, mit eben der Gemüthsruhe, als sey es sein gewöhnlicher Sitz. Nach Aufhebung des Divans, in welchem eben das geschah, was in dem Senat jedes unumschränkten Reichs geschieht, ließ der Khalife, Giafar und einige der wichtigsten Rätke, in seine geheime Zimmer rufen. Hier nun befahl Haroun, dem Großvizir, bestimmten Bericht abzustatten, von der Verfassung jeder Provinz, ihrem Ertrag, dem Charakter und Betragen der Statthalter, den Einkünften und Ausgaben des ganzen Staats, dem vorhandnen Schatze, den geheimen Verhältnissen im Lande und mit den Nachbarn. Giafar hörte dem Khalifen, der jeden Theil der Staats-Verwaltung, mit der größten Klarheit entwickelte, dem nichts, in seinem ungeheuren Reiche unbekannt zu seyn schien, mit Bewundrung und Erstaunen zu. Haroun der dies beobachtete, sagte zu ihm:
„Ich habe den Faden wiederum aufgefaßt, den
„Dein Vater, unter meinem Bruder, angelegt
„hatte, raubbegierige und unwissende Diener
„haben ihn zerrissen. Vollende Du nun das
„Gewebe seiner Hand, und hüte Dich, so viel
N 5 als

„als möglich für Neuerungen, nur die äußerste
 „Noth entschuldigt sie. Die Menschen fühlen
 „unsre Leitung nur dann, wenn wir sie, durch
 „Störung des Gangs, zu dem wir sie gewöhnt
 „haben, an unser Daseyn erinnern. Ordnung,
 „unerbittliche Strenge gegen den, der sie stört,
 „dies ist's, was ich vorzüglich, von Dir, von
 „jedem meiner Diener fordere. Des unablässi-
 „gen Drucks bedarf es nicht; je weniger das Volk
 „unsre Hand fühlt, je glücklicher, sicherer lebt es,
 „jemehr arbeitet es auf die Zukunft. So wie der
 „fruchtbarste Regen der ist, dessen Geräusche Du
 „nicht hörst, so ist die beste Regierung die, deren
 „Gang man nicht empfindet. Ich möchte dar-
 „um, meine Macht so unsichtbar, machen können,
 „wie es uns die Natur ist; wir sehen ihre Ord-
 „nung, empfangen, genießen ihren Segen, ohne
 „die Mittel zu sehen, wodurch sie es bewirkt.
 „Nur den Großen, denen ich die Ausübung mei-
 „ner Macht anvertrauen muß, diesen möcht ich
 „wie ihr Schatten folgen können, und immer
 „vor den Augen stehen, denn von ihnen fordere
 „ich Rechenschaft für das Vergehen des rohen
 „Haufens. Dieser fehlt nur durch ihre Schuld.

Harouns Grundsatz ist: Vater des Volks,
 Tyrann derjenigen Großen, die aus Bosheit
 und Habsucht vergessen, daß ich nur so, in je-
 dem, von ihnen, erscheinen will.“

Das frohe Gefühl des Herzens, schoß auf
 Giasars Wangen, schimmerte in feuchtem Glanze,
 in seinen Augen. Haroun ward es gewahr, und
 fühlte sich, zu ihm hingezogen. Das Herz wollte
 das Band der Freundschaft näher zusammenzie-
 hen, der Geist des Herrschers blickte kalt darauf,
 es dehnte sich weiter aus. Es schien, als schwebte
 ein unsichtbares frostiges Wesen zwischen ihnen,
 das sie in dem Augenblick auseinander riß, da sie
 sich nahen wollten. Giasar verlor sich in dem
 Gedanken Ahmets, und sprach in seinem Geiste:
 „Hier oder nirgends.“

Das Volk erwartete ihn an dem Pallast des
 Khalifen, empfing ihn mit Freudengeschrey,
 segnete Haroun, und begleitete den Vizir, jubelnd
 nach seiner Wohnung. Es war ein Festtag in
 und um Bagdad, durchs ganze Land, wohin nach
 und nach das Gerücht erscholl.

Giasar ergriff nun das Steuer der Regierung,
 so weit es nur der Khalife ihn ergreifen ließ. Der
 Geist

Geist seines Vaters, die Erfahrung in Geschäften, die er unter ihm gemacht hatte, seine festen Grundsätze, leiteten ihn. Er warf sich, ausgerüstet, mit Klugheit, Muth und Menschenliebe, ohne für sich, die Stürme zu befürchten, auf dieses unsichere Meer. Haroun bemerkte jeden seiner Schritte, vernahm jede seiner Bewegungen, wußte jedes seiner Worte, und blieb kalter Zuschauer. Nur dann, wenn Giasar eine wichtige, verworrene Sache, die zu seinem Ruhm sich enden mußte, bis zur Entwicklung gebracht hatte, erschien er, ließ sie oft durch einen Wachtspruch, in Luft zerfließen, bis er ihr später eine Wendung geben konnte, die sie zu seinem Werke machte. Giasar ließ sich durch nichts, in seinem festen Gange, stöhnen.

Rhozaima und die Hauptpersonen des Hofes, erschöpften ihre Beredsamkeit, vor dem Khalifen, im Lobe Giasars. Sie sprachen nur von seinen hohen Tugenden, seiner Freygebigkeit, seiner Mäßigkeit, seinem Fleiße, seiner Milde bey der Ausübung der Gerechtigkeit, führten bey jeder Gelegenheit seine Sprüche an, die, wie sie sagten, von Bagdad aus, bis in den entferntesten Provinzen

vinzen erschallten. Sie ermüdeten Haroun mit den Lobeserhebungen der Tugenden des Barmhertigen so, daß er sie endlich so beschwerlich fand, als er zu Zeiten, ihre Schmeicheleyen, zu finden glaubte. Die Prinzessin, zu welcher ihn der Khalife oft rufen ließ, um sich vertraut mit ihm zu unterreden, sprach aus reinem Herzen über ihn, ertheilte ihm ein gemäßigtes, gegründetes Lob, das eben dadurch einen stärkern Eindruck machte. Der Mann von dem er so vieles Gutes hörte und sah, ward ihm unausstehlich, ohne daß er sich gestehen wollte oder konnte, warum. Da nun Giasar sich immer bescheiden verhielt, mit der sanftesten Art, fest auf seiner Weise blieb, ihm dabey ohne Furcht, in Angelegenheiten, wo das Recht für die bestrittne Sache war, widersprach, worüber er seine Rätthe oft erstaunen sah, so fieng er nun an, ihn, in seinem Herzen, geradezu der Heuchelei zu beschuldigen, und ihm geheime, herrschsüchtige Absichten, beyzulegen. Giasar, der die Veränderung bemerkte, so sehr sich auch der Khalife zu verstellen suchte, verblieb so gerad und offen, wie im ersten Augenblick. Nur eins störte seine Fassung, und dies war ein dunkles, peinliches

ches

thes Gefühl, das aus der öftern Beobachtung
floß: der Khalife liebe seine Schwester auf eine
Art, die mehr an Leidenschaft als Bruderliebe,
gränzte. Die Liebkosungen die er ihr erwies,
waren mehr feurig als zärtlich; bey den ernsthaf-
testen Unterredungen schien er nur sie zu sehen,
nur auf das zu lauschen, was sie sagen würde.
Oft unterbrach er sich und ihn, mitten in der
Rede — bath sie, eins ihrer Lieder in die Laute,
zu singen — sprach dann in Entzücken, von
ihren Reizen, ihrem Verstand, ihrem Gesang,
ihrem Lautenspiel, den Liedern, die sie dichtete —
und wenn Giafar, in solchen Augenblicken, ihn
ernsthaft und aufmerksam anhörte, und seinen
Augen folgte, so sah ihn der Khalife, als einen
Mann an, der unser verborgenstes Geheimniß,
dessen Entdeckung wir über alles fürchten, ent-
weder schon errathen hat; oder doch zu errathen
strebt. Von nun an ward ihm Giasars Tugend,
in eben dem Grade verdächtig, als sie ihm lästig
war, und der edle Haroun, welcher der Vater
seines Volks seyn wollte, es wirklich war, faßte,
durch viele dunkle, kleinliche Gefühle gedrängt, den
sultanischen Entschluß, die Tugend des Mannes,
der

der so rein seinen Zweck befolgte, den er deshalb achtete, liebte, in dessen Gesellschaft er sich gefiel, auf die strengsten Proben zu setzen, und dieß in der Hoffnung, er würde ihnen unterliegen. Ein Triumph über die Menschheit, dessen sich nur ein Herrscher erfreuen kann, und den wir beschränktere, glücklichere Menschen, bedauern und beweinen. Um diese Proben giftiger zu machen, äußerte er die höchste Zufriedenheit gegen ihn, und nur Augenblicke von Laune, rascher Ungeduld, und plötzlichen, bitteren Spotts, zeigten Khozaima, daß etwas besonders in dem Khalifen vorgieng. Dieses zu ergründen, lauerte er auf Gelegenheit. Der Zufall diente ihm.

Als er eines Tags den Khalifen, von einem Gastmahl unterhielt, das Giafar den Bettlern gegeben — und dabey erzählte, wie der Großvizir mit ihnen zu Tisch geseßen, wie freundlich er sie unterhalten hätte, frug ihn Haroun plötzlich: Wer trug Dir die Botschaft, von meinem Nessen, an Giafar auf?

Khozaima. Der, den Du zu seinem Wächter gesetzt hast.

Haroun.

Zaroun. Wie lautete der Auftrag?

Rhozaima. Dein Neffe, Herr, ließ mich durch ihn bitten, ihn dem edlen Barmeciden zu empfehlen. Er flehte um Giasars Schutz, und wünschte den größten, gerechtesten Mann, in deinen Ländern, nur ein einzigesmal zu sprechen, um ihn, und Dich durch ihn, wenigstens davon zu überzeugen, daß er den Verdacht nicht verdiente, um deswillen, er als Gefangener bewacht würde. Er wiße wohl, die, an Jahia Saffah, begangene grausame That seines Vaters, könnte, ihn den unglücklichen Sohn nicht empfehlen, doch zählte er auf das Mitleid, das der menschliche Giasar, keinem deines Volks versagte.

Zaroun. Und was antwortete Giasar auf dieses?

Rhozaima. Sage, guter Rhozaima — so nannte mich zum erstenmal, der große Barmecide, in sehr sanftem Tone — sage, guter Rhozaima, daß ich dem unglücklichen Sohn, die That des Vaters nicht gedenke, daß ich ihn bedaure, ihm meine Dienste, so weit sie reichen können und dürfen, von ganzem Herzen, antrage. Daß ich ihn, überzeugt von der Großmuth des Nachfolgers

folgers des Propheten, versicherte, er würde nie vergessen, er sey seines Bruders Sohn. War er es nicht, setzte er hinzu, indem er mich scharf ansah, der zuerst unserm Herrn, den Eyd der Treue schwur, der dem, von seinem Vater, ihm aufgedrungenen Anspruch, auf den Thron, in Gegenwart der Großen, feierlich entsagte? Kann der Khalife dieß vergessen? Was den Besuch betrifft, den er von mir zu wünschen scheint, diesen kann ich ihm, ohne Erlaubniß des Khalifen nicht abstaten. Ihn dem Khalifen zu empfehlen, schließt einen Zweifel in sich, der mir ein Verbrechen gegen den edlen Haroun zu seyn scheint, den zu hegen, ich keine Ursach habe, und nie zu wünschen habe.

Haroun. Und dies in Gegenwart der Bettler?

Khozaima. Sie sind seine Freunde.

Haroun. Daß Du ihm die Bottschaft, in ihrer Gegenwart, überbrachtest, dieses wollt' ich sagen.

Khozaima. Ich sprach leise in sein Ohr — er antwortete laut, und die Bettler segneten den guten Wirth.

§

Haroun.

Zaroun. Wie leise Du gesprochen hast, dies hat mir mein Geist gesagt. Doch gut; auch dieses; aber mein Nefte kann nicht leben — die Noth erfordert's, hat es längst erfordert — ich kann die That beweinen — doch geschehen muß sie, und Dir, übertrag' ich sie.

Rhozaima. Verzeihe Herr! da ich es war, der den Vater, gezwungen stürzen half, und hierauf den Sohn zur Pflicht gegen Dich, überredete, so würde die That grausam scheinen, wenn ich sie begieng. Nur dann erst würde die reine Absicht meiner ersten That, dem Volke verdächtig. Ja selbst Dir, Herr, würde sie den Vorwurf der Grausamkeit zuziehen, und nur die allgemein erkannte Tugend des Barmeciden, kann ihr den Schein von Recht verleihen.

Zaroun. Und mir zur Probe seiner Treue dienen.

Rhozaima stellte sich, als wenn er den Sinn nicht faßte, der in diesen Worten, und noch mehr in den Blicken des Khalifen lag. Er eilte schnell zu denen, die längst Eifersucht und Haß, gegen Giafar, verbunden hatten, und theilte ihnen die wichtige Entdeckung mit. Triumphirend schloß er:
„Seine

„Seine Treue will er proben! Also zweifelt er
„doch an seiner Treue — an seiner hohen Zu-
„gend? — Hatte ich nicht recht, wenn ich Euch
„immer sagte, der stolze Haroun wird den Mann
„nicht lange ertragen können, der kühn und sicher
„auf seine schwärmerische Tugend, alle Abhäng-
„lichkeit von ihm abwirft; der nichts fürchtet,
„der was er ist, nur durch sich seyn und scheinen
„will? Träumender Barmecide! abhängig von
„ihm, ertrug er auch wohl das Böse, das Du
„thun mögest; unabhängig wie Du seyn willst,
„verzeiht er Dir das Gute nicht, das Du täglich
„thust. Aber hat er nicht recht? Ist diese stolze
„Tugend, dieses allzu ausgedehnte Wohlwollen,
„diese allzuklugе Tugend, ihm nicht gefährlicher,
„als unsre Ränke, die uns zu seinen Sclaven
„machen? Er fühlt bereits, daß ihn Giasars
„Thaten in Schatten stellen, daß er sich, durch
„die auffallende Art, wie er sie zu betreiben ver-
„steht, in jeder einen Sieg, über seine Macht,
„erwirbt. Fahrt nur fort, wie Ihr angefangen
„habt; laßt uns unaufhörlich von des Barmeci-
„den Tugend reden, ihm nur dafür danken, daß
„er uns den großen Mann gegeben hat. Ich,

S. 2.

„der

„der ich am Hofe aufgewachsen bin, weiß daß dieß
„wirken muß und der große Haroun, müßte mehr
„als Mensch seyn, müßte keinen Thron besitzen,
„wenn ihn kluge, innig verbundene Hofleute,
„nicht endlich klein zu machen müßten Die That
„die er jetzt von dem Barmeciden fordert, stürzt
„diesen oder macht ihn uns gleich.“

Auch der Hof hat seine Leviathane!

8.

Einige Tage nach der Unterredung mit Khozaima, ließ der Khalife, den Groß = Vizir, in seine innersten Zimmer rufen. Er faßte ihn mit Wärme bey der Hand und sprach zu ihm, mit festem Tone:

Heute will ich sehen, ob du mein Freund bist. Die Ruhe meines Reichs, die Sicherheit meines Throns, meiner ganzen Familie erfordern eine That, die ich verabscheue, die ich beweine, in dem Augenblick, da ich sie gebiete. — Mein Nefte muß sterben.

Giasar. Was hat er verbrochen, Herr!

Haroun. Nichts — sein Verbrechen ist, daß er mein Nefte ist.

Giasar. Und muß sterben?

Haroun